

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 48

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

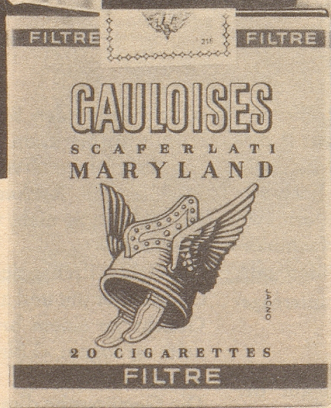
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn es um's Geniessen geht...

4



Die gelbe Filter, die trotz dem Filter so ausserordentlich natürlich-aromatisch ist...

die «blaue» – Inbegriff männlicher Rasse, herber Natürlichkeit, würziger Eigenart...

die «Disque bleu», sicher die rassigste unter den Filtercigaretten – wenn man Rasse mit Bedacht geniessen will...

die «gelbe», die Maryland – unverfälscht, naturrein, klar... wie alle Gauloises!

20 Cigaretten Fr. 1. –



wenn es gilt, mit Nase und Zunge die feinsten Nuancen erfassen und schätzen zu können... wer hat den Ruf eines besonderen Kenners? Doch wohl der Franzose? Solch feine Kenner schufen vor langer langer Zeit die Gauloises.

Leute, die spürten, dass nichts auf die Dauer so sehr befriedigt wie die reine, natürliche Qualität... im Essen... im Rauchen... und sonst! Wer einmal den ganz besonderen, unverfälschten Reiz dieser naturreinen Cigarette erfasst hat, weiss, was Reichtum ist. Echter Rauchgenuss heisst...

...Gauloises!



Den Marschall Joffre fragte man, wer eigentlich die Schlacht an der Marne gewonnen habe.

«Wer sie gewonnen hat, weiß ich nicht», erwiderte er. «Aber ich weiß, wer sie verloren hätte, wenn sie verloren worden wäre – ich.»

Bei einer Jachtpartie bemerkte eine junge Dame, daß der Kapitän ein besorgtes Gesicht zieht.

«Was ist denn los, Kapitän?» fragt sie.

«Was los ist?» flüstert er. «Unser Steuer ist gebrochen.»

«Ach, deswegen brauchen Sie sich nicht zu sorgen», meint die Dame. «Da es ohnehin unter Wasser ist, wird es ja kein Mensch erfahren.»

Als Oscar Wilde von Amerika heimkehrte, wurde er von den Journalisten nach seinen Reiseeindrücken gefragt.

«Das ist rasch genug gesagt», erklärte er. «Ich war sehr unzufrieden mit dem Atlantischen Ozean, der bei weitem nicht so majestätisch ist, wie er sein sollte. Und eine große Enttäuschung war auch der Niagara. Er wird sehr überschätzt. Man schleppt alle jungen Ehepaare auf der Hochzeitsreise hin, und so beginnt für die Armen die lange Reihe der großen ehelichen Enttäuschungen.»

Vor Manets «Déjeuner sur l'herbe» sagte jemand zu Max Liebermann: «Finden Sie nicht, Herr Professor, daß dieses Bein zu lang geraten ist?»

Worauf Liebermann entgegnete: «Ein so schön gemaltes Bein kann gar nicht lang genug sein.»

Der kleine Tommy hat eine sehr hübsche Schwester. Und die hübsche Schwester hat einen sehr hingebungsvollen Verehrer. Eines Abends, als der Anbeter im Wohnzimmer



wartet, nähert sich ihm der kleine Tommy:

«Sagen Sie, Mr. Smith, lieben Sie eigentlich meine Schwester Mary?»

«Ja», erwidert der überrumpelte Anbeter errötend. «Aber warum fragst du mich das?»

«Weil sie gesagt hat, sie würde fünf Dollar geben, wenn sie wüßte, ob Sie sie lieben; und ich könnte das Geld sehr gut brauchen.»

Als der Wiener Musiker Hellmesberger mit Goldmark, dem Komponisten der einst viel gespielten «Königin von Saba», an der Villa Goldmarks in Ischl vorüberging, sagte der Komponist:

«Wenn ich einmal gestorben bin, wird man an diesem Haus eine Tafel befestigen.»

«Ja», meinte Hellmesberger, «und darauf wird stehn: «Hier ist eine Villa zu verkaufen.»»

Napoleon III. hatte sich in Châlons angesagt. Marschall Canrobert nahm an, der Kaiser werde eine Truppenrevue abhalten, und um sich zu vergewissern, daß alles in Ordnung war, inspizierte er selber seine Garnison. Vor einem Soldaten, dessen Uniform staubig war, blieb er stehn und sagte ironisch: «Ich werde dir mein Dienstmädchen schicken, damit sie dir den Rock abstaubt und dich lehrt, wie man das macht.»

Der Soldat war sehr verlegen und erwiderte:

«Sie brauchen sich nicht zu bemühen, Herr Marschall, und mir Ihr Dienstmädchen zu schicken; ich bin ohnehin jeden Abend mit ihr beisammen.»

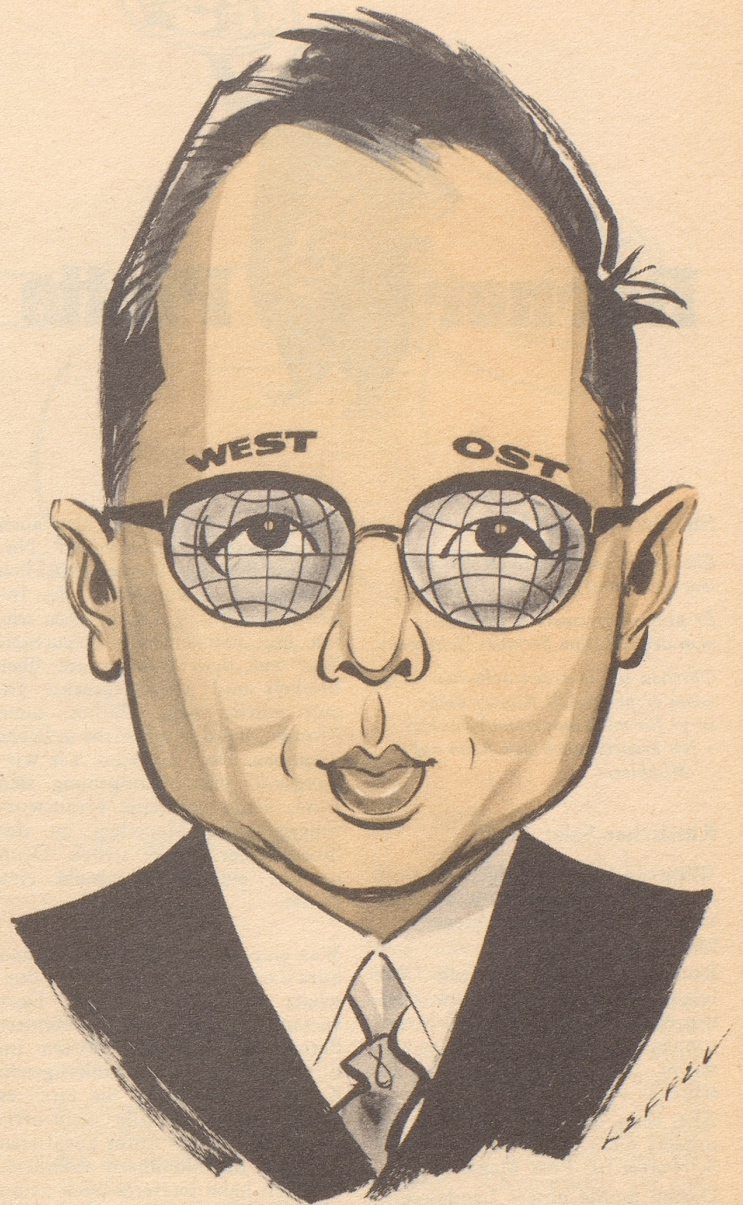
Ein Sportberichterstatte spielte in der Senioren-Mannschaft seines Klubs im Goal. Nach einem Wettbewerb, bei dem er wieder einmal mitgewirkt hatte, schrieb er am nächsten Tag über sich selber:

«Wir haben den Goalmann schon besser spielen gesehen.»

Edmond de Goncourt war ein Gegner aller technischen Neuerungen; als er zu einem amerikanischen Agenten ging – im Jahre 1896 – und einen Kontrakt über eines seiner Bücher unterzeichnete, erzählte er nachher:

«Der Kontrakt wurde auf einem kleinen Klavier geschrieben.» Und das dürfte die erste literarische Erwähnung der Schreibmaschine sein.

Der Carltonclub, die Hochburg der englischen Konservativen, wurde im letzten Krieg von einer Bombe



Mister U(NO) Thant

UNO Generalsekretär

getroffen, und der Plafond des Rauchzimmers stürzte über den zahlreich versammelten Mitgliedern ein. Zum Glück ergab sich, daß niemand getötet worden war; nur einige Mitglieder hatten leichte Ver-

letzungen erlitten. Als das im Kabinett bekannt wurde, meinte ein Labourminister:

«Der Teufel verläßt die Seinen nicht!»

Mitgeteilt von n. o. s.



Kindschi Söhne AG., Davos

